

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 199.

Hirschberg, Freitag, den 26. August 1892.

13. Jahrg.

Das Handwerk und die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokraten pflegen mit Vorliebe die Behauptung auszusprechen, daß die Handwerksmeister ebenso wie die Kleinbändler, wenn erst der Niedergang der Kleinbetriebe noch weiter fortgeschritten sein würde, in ihre Reihen einzutreten gezwungen wären. Auch in Handwerkerkreisen konnte man die Drohung hören, daß ein allgemeiner Uebergang der unzufriedenen Elemente in das sozialdemokratische Lager zu erwarten sei, wenn von den leitenden Kreisen nicht bald den Wünschen der Handwerker Rechnung getragen werde.

Daß die Handwerker, die den Verfall ihres Standes täglich vor Augen sehen und die mit einer musterhaften Geduld auf bessere Zeiten und auf Hilfe „von oben“ geharrt haben, nun endlich ungeduldig zu werden anfangen, wen kann das Wunder nehmen? Und daß die Sozialdemokratie, das Sammelbecken aller Unzufriedenheit, alles anbietet, um den Mittelstand, der ihren Bestrebungen bis jetzt den stärksten Widerstand entgegengesetzt hat, aufzureiben und sich tributpflichtig zu machen, ist ebenfalls wohl begreiflich. Aber dessenungeachtet wird, wie wir glauben, die bessere Einsicht in den Handwerkerkreisen über den Unmuth die Oberhand gewinnen.

Die Drohung mit dem Uebergange zur Sozialdemokratie hat, wie sich erst kürzlich zeigte, keinen Eindruck gemacht. Sei es, daß man an maßgebender Stelle die königstreue Gesinnung gerade des Mittelstandes viel zu genau kennt, um ein Absinken desselben in das revolutionäre Lager befürchten zu müssen, sei es, daß man in der That eine weitere Verstärkung der ohnedies starken Umsturzpartei nicht fürchtet, man hat diese Drohung mit geringschätzenden Aeußerungen beantwortet. Inzwischen aber ist, wenn auch nur um Geringes, die Handwerkerfrage gefördert worden, und es hat einigermaßen Beruhigung in den interessierten Kreisen Platz gegriffen, da man mit Zuvorwissen einen weiteren Fortschritt zu Gunsten des Handwerks erwartet.

Trotzdem werden — bejubelt von der manchesterlichen Presse — hin und wieder Nachrichten laut, welche die angebliche handwerkerfreundliche Haltung unserer Regierung in Frage zu stellen scheinen. Hier gilt es also Klarheit zu schaffen und dem Handwerk beizustehen, wenn anders nicht die Muthlosigkeit aufs neue überhandnehmen und geradezu panikartig wirken soll.

Der Handwerkerstand, wie der gesamte Mittelstand, ist eine Macht, er muß sich dieser Macht aber bewußt werden. Selbständig zu organisieren vermag er sich auf wirtschaftlichem Gebiete nicht, dazu ist Staatshilfe unumgänglich nöthig. Aber auf politischem Gebiete vermag der Mittelstand sich Gehör zu verschaffen. Nicht indem er sich der Sozialdemokratie anschließt und mit dem Stimmzettel als Glied des Heeres der Unzufriedenen protestirt, auch nicht, indem er mit Haut und Haar sich der Umsturzpartei verschreibt. Denn die Sozialdemokratie kennt keinen Mittelstand, sie arbeitet mit volstem Bewußtsein auf den Untergang des Handwerks und des Kleinhandels hin, sie kennt nur absolut Herrschende und widerstandslos Dienende. Auch nicht dadurch wird der

Handwerkerstand Macht gewinnen, daß er eine eigene politische Partei gründet; denn dazu ist er — zwar über das ganze Reich verbreitet und zwar in seiner Gesamtheit zahlreich — viel zu schwach.

Aber trotzdem hat es der Handwerkerstand in der Hand, seine Forderungen durchzusetzen, wenn er sich dazu entschließt, den falschen freisinnig-liberalen Freunden, die ihn doch nur zu egoistischen Zwecken ausnützen, den Rücken zu kehren und einmüthig sich derjenigen Partei anzuschließen, die mit Aufrichtigkeit und Hingebung seine Interessen vertritt, aus dem Grunde vertritt, weil die beiderseitigen Interessen gemeinsame sind. Diese Partei ist die deutsche konservative Partei, die es noch immer für ihre Hauptaufgabe betrachtet hat, für Schutz und Gedeihen des Handwerks einzutreten.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 25. August 1892. Am Mittwoch Morgen hatte der Kaiser Konferenzen mit dem Kriegsminister v. Rastendorff, dem Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, General v. Goltz und dem Chef des Militärkabinetts. Heute, Donnerstag, gedenkt der Kaiser nach Berlin zu kommen.

Fürst Bismarck hatte seine Rückkehr von Barzin nach Friedrichsruh für den September in Aussicht genommen und wollte alsdann auf seinem lauenburgischen Lande seine oldenburgischen Verehrer empfangen. Da aber nunmehr in Hamburg, von dem Friedrichsruhe nur eine kurze Strecke entfernt liegt, die asiatische Cholera ausgebrochen ist, werden die Reiseabsichten des Fürsten wohl eine Aenderung erfahren.

Ueber die Reform der Bestimmungen über die Sonntagsruhe gehen der Hoff. Ztg. die nachfolgenden Angaben zu: Die Vorarbeiten für eine Vorlage an den Bundesrath betreffs Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe bestehen in umfassenden Erhebungen, welche sich keineswegs auf die Reichspostverwaltung beschränken, sondern auch auf andere behördliche Verkehre beziehen. Es verlautet, daß es unter Anderem zu einer Zusammenstellung gekommen sei, welche ganz erstaunliche Zahlen bezüglich materieller Schädigung in den verschiedensten Gewerbebetrieben durch die jetzigen Vorschriften betreffs der Sonntagsruhe aufweise. Die Regierung wird solchen Erscheinungen gegenüber sich nicht unthätig verhalten können.

Aus Kiel wird geschrieben: Die Vorbereitungen für die großen Seekriegsübungen sind jetzt soweit beendet, daß der kommandirende Admiral, Hr. v. d. Goltz, der seine Flagge bereits auf dem „Mars“ gesetzt hat, heute damit beginnen wird. Die Flotte ist in zwei Geschwader von je zwei Divisionen gegliedert, jedem Geschwader ist eine Torpedobootsflotille beigegeben und überdies ist noch eine Transportdampferdivision gebildet. Die Gesamtstärke setzt sich zusammen aus 10 Panzern, 3 Kreuzerfregatten, 5 Avisos, 4 Panzerschiffen, 4 Torpedodivisionsbooten und 20 Torpedobooten.

Der Ausbruch der asiatischen Cholera in Hamburg, wo dieselbe durch russische Schiffe eingeschleppt ist, ist amtlich kon-

statirt und zwar wüthet die Seuche in der Altstadt und im Hafenbezirk mit großer Heftigkeit. Allein am Dienstag kamen 160 Erkrankungen und 50 Todesfälle vor, am Mittwoch traten weitere zahlreiche Fälle ein. Auch in Altona greift die Epidemie um sich. Professor Koch hat die Leitung der sanitären Maßnahmen persönlich übernommen. Die Abholung der Erkrankten und Verstorbenen erfolgt unter größter Vorsicht. Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin, wo die Hamburger Züge einlaufen, sind bereits Desinfektionsmaßnahmen getroffen. Auf der Hamburger Börse war am Mittwoch kein Mensch. Der Charakter der Seuche ist sehr böse.

Aus Deutsch-Ostafrika. Major von Wismann ist am 14. Juli mit einem Theile der Expedition von Ghinde aufgebrochen, während Dr. Humiller und Baron v. Elz dort noch zurückgeblieben sind. Es sollte einige Wochen später der Erstere den zweiten Theil an den Sambesi führen. — Dr. Peters ist in Busi eingetroffen, um die Grenzregulirung in Kamerun mit dem englischen Kommissar Smith vorzunehmen.

Keine neue Ermordungen in Deutsch-Ostafrika. Englische Blätter hatten die Mittheilung gebracht, fünf Mitglieder der deutschen Expedition nach dem Kilimandscharogebirge zur Bestrafung der Moschileute seien von den Eingeborenen ermordet. Die A. Z. erklärt diese Meldung für nicht begründet.

Die Weltausstellung in Chicago und die in Berlin. Es verdient mit besonderem Nachdruck hervorgehoben zu werden, daß die Stadt Chicago zu der bevorstehenden großen Weltausstellung auch nicht einen Pfennig Staatszuschuß erhalten hat, während man in Berlin ohne Subvention des Reiches eine Ausstellung daselbst für unmöglich erklärte. Die Stadt Chicago, die noch einige hunderttausend Einwohner weniger zählt, als Berlin, hat bisher 11 Millionen Dollars = 44 Millionen Mark für die Ausstellung aufgebracht, und es fehlen immer noch mindestens 5 Millionen Dollars = 20 Millionen Mark, wenn die Ausstellungsarbeiten pünktlich am 1. Mai 1893 vollendet werden sollen. Die Stadt hatte die Regierung in Washington nicht um Schenkung, sondern nur um Vorschuß der betreffenden 5 Millionen Dollars ersucht, aber die Parlamente sagten nein. Somit muß Chicago auch den Restbetrag durch eigene Mittel decken, wird dann aber über 60 Millionen Mark selbständig für das Aufstellungswerk aufgebracht haben. Hätte Berlin die Hälfte gethan, so wäre die deutsche Ausstellung im Prinzip gesichert.

Der Sedantag ist den Sozialdemokraten immer ein Greuel gewesen, und es ist, wie der Hamb. Kor. richtig bemerkt, zweifellos nicht Zufall, daß diesmal die Sozialdemokraten in zahlreichen größeren Provinzialstädten beschloffen haben, am 2. September ihre Kassalfeier zu begeben.

Die Verhandlungen des internationalen Friedenskongresses in Bern verlaufen sachlich, und das ist erfreulich. Bedauerlich aber ist die Zeitverschwendung, denn Zweck hat die Sache absolut keinen. Man muß die Franzosen kennen.

— Für eine Abänderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe tritt jetzt auch die Mobd. Allg. Ztg. an leitender Stelle ein. Das genannte Blatt schreibt u. A.: „Wenn in kleinen Städten, deren umliegende ländliche Bevölkerung von Altersher gewohnt ist, am Sonntag Nachmittag ihre Einkäufe in der Stadt zu besorgen, genau ebenso mit der Durchführung der Sonntagsbestimmungen verfahren wird, wie in großen, so wird der sozialpolitische Zweck des Gesetzes leicht in sein Gegenteil verkehrt. Denn, die Landleute werden entweder in Folge dessen ihre Einkäufe lieber beim Hausierer bewirken, oder, wie es in den Grenzgebieten neuerdings zur Aufnahme kommt, sich dahin wenden, wo eine andere Handhabung der Sonntagsbestimmungen stattfindet und eine größere Rücksicht auf die vielleicht nicht immer besten, nichtsdestoweniger einmal eingelebten Gewohnheiten der Bevölkerung genommen wird. Hier eine größere Freiheit der verschiedenen nachgeordneten Behörden Platz greifen zu lassen und nicht daran festzuhalten, daß in einem Regierungsbezirk durchweg nach einem bestimmten Schema verfahren werde, liegt im allgemeinen Interesse. Denn die größere Sonntagsruhe wie sie vom Gesetzgeber herbeizuführen bezweckt ist, wird um so leichter zur Anerkennung aller Volkskreise gelangen, je weniger rigoros man bei der Durchführung der Bestimmungen im Einzelnen verfährt. Demnächst aber ist noch ein gar nicht wenig wichtiger Punkt der, daß Alles vermieden werde, was auch nur entfernt einen denunziatorischen oder veragatorischen Charakter haben könnte. Das Eindringen von Beamten in Geschäftsräume oder Büreaus am Sonntag wird, wenn kein greifbarer Anlaß vorliegt, das Auge des Gesetzes zu beleidigen, nur das Gegenteil von dem bezwecken, was der Gesetzgeber wollte, indem einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege that, der Nation ihren Sonntag zu erhalten. In die Verfügung des Einzelnen über seinen Sonntag eingreifen zu wollen, so lange eine elatante Verletzung der Sonntagsbestimmungen nicht zu Tage tritt, würde nur böses Blut machen und Erreichung dessen, was als Ziel gelten darf, statt erleichtern, nur erschweren.“

— Die Aufsichtsbehörden der verschiedenen Krankenkassen, wie Gemeindebehörden, Landrathsämter u. s. w. sind gegenwärtig stark damit beschäftigt, die auf Grund des neuen Krankenversicherungsgesetzes seitens der Kassen entworfenen Statuten einer Durchsicht zu unterziehen. Es hat sich dabei vielfach herausgestellt, daß die Kassenvorstände mit den neuen Gesetzesbestimmungen noch nicht so vertraut sind, wie dies erwartet werden konnte. Es darf darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Bundesrath Musterstatuten auf Grund des neuen Gesetzes sowohl für Orts- als auch für Betriebskrankenkassen ausgearbeitet und im Centralblatt für das deutsche Reich veröffentlicht hat. Die Benutzung dieser Statuten würde auch den Vorständen anderer Kassen die Umgestaltung ihrer Satzungen erleichtern. Jedenfalls würde sowohl den Kassenvorständen wie den Aufsichtsbehörden viel unnötige Arbeit erspart bleiben, wenn diese Musterstatuten mehr als bisher benutzt würden. In etwa vier Monaten muß überdies die Statutenänderung aller deutschen Krankenkassen vorgenommen sein, weil das neue Gesetz am 1. Januar 1893 völlig in Kraft tritt, so daß allzuviel Zeit bei der Ausarbeitung der neuen Statuten nicht mehr zu verlieren ist.

— Eine Aufsehen erregende Kundgebung im Reichsanzeiger beschäftigt sich mit dem Komödienspiel der nationalpolnischen Agitatoren, welches für den in Oberschlesien erwarteten Besuch des Kultusministers Dr. Bosse vorbereitet war. Der Minister sollte durch die ad hoc instruierten Vorstände utraquistischer Schulen in den Glauben versetzt werden, daß die deutsch unterrichteten ober-schlesischen Schulkinder geistig verkümmerten, natürlich nur, damit das Polnische durch ein Hinterthüren gelegentlich wieder in die Schule eingeschmuggelt werde, zum Verderb der Interessen des Staates, die im gegebenen Falle mit denen des Deutschthums identisch sind. Indes dürfte der Liebes Müß vergebens gewesen sein, da der Minister gar nicht nach Oberschlesien kommt.

— Eine Entrüstungskomödie ist es, die der sozialdemokratische Parteimoniteur „Vorwärts“ der öffentlichen Meinung anlässlich der ungeschminkten Lobpreisung des Meineides seitens der „Unabhängigen“ vorspielt. Das Organ der „Unabhängigen“, der

„Sozialist“, spricht es offen aus, daß es jedem Menschen, „der dazu moralisch frei genug ist“, zustehe, „in höherem Interesse feierlich“ (also auch unter Eid) die Unwahrheit zu sagen. Einem richtigen Sozialdemokraten dürfe keine Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft heilig sein. Darob großes Gezeiter des „Vorwärts“, der von der „Schinderhannesmoral“ der „Lotterbuben“ (das Blatt meint die „Unabhängigen“) spricht. Als ob Schinderhannesmoral nicht Schinderhannesmoral und Lotterbube nicht Lotterbube bliebe, auch wenn er vor der Welt die Maske der moralischen Widselkinder und Tugendbläuner vorzubinden für angezeigt hält. Der „Sozialist“ hat wenigstens den Muth seiner Meinung, was man vom „Vorwärts“ nicht sagen kann.

— Die Kreuztg. schreibt: „Gewissermaßen als Ersatz für das Sozialistengesetz kann der Vorschlag gelten, den der freisinnige Abgeordnete Alexander Mayer in der Breslauer Zeitung anlässlich des Prozesses Fußangel-Baare machte, daß nämlich bei Beleidigungsprozessen eine Kaution für „Wohlverhalten“ bzw. Nicht-Wiederholung der Beleidigung gegeben werden müsse. Eine derartige Einrichtung besteht bereits seit langen Jahren in England. Der „Vorwärts“ sieht ganz richtig ein, daß man damit der sozial demokratischen Presse wirksam an den Kragen kommen kann und ist gewaltig empört darüber. Wenn von freisinniger Seite solche Verschärfungen des Pressegesetzes in Vorschlag gebracht werden, so liegt für die weiter rechts stehenden Parteien gewiß ein Anlaß vor, dieselben ernstlich zu prüfen. Es soll nicht ausgeschlossen sein, daß eine bezügliche, sehr bedeutsame Erweiterung des Pressegesetzes in der nächsten Reichstagsession beantragt werden wird.“

— Sie können es nicht lassen. In Petersburg tagt zur Zeit bekanntlich der internationale Eisenbahntongress, dessen Mitglieder einen gemeinsamen Ausflug nach Kronstadt unternahmen. Dabei ist es denn zu einem französisch-russischen Liebesaustausch gekommen, der den nichtfranzösischen Kongressmitgliedern gegenüber entschieden taktlos war. Besonders auf einem Festschiffe wollten die „Vive la France!“ und „Vive la Russie!“, sowie das Spielen der Marseillaise kein Ende nehmen. Auf dem zweiten Festschiffe hatte die Musik die entsprechenden Noten vergessen und konnte die Marseillaise nicht spielen, sondern nur die russische Hymne, was natürlich den Wünschen der zahlreichen Teilnehmer anderer Nationalitäten durchaus entsprach.

— Rußland. Die russische Kolonne, welche im Pamirgebiet in Centralasien angeblich zu „wissenschaftlichen Zwecken“ umherzieht, hat dort ein kleines Fort angelegt. Man merkt nun schon deutlicher, wo die Dinge hinaus wollen. — Die Cholera ist in Petersburg und im ganzen nördlichen Rußland noch in der Zunahme begriffen. — Die russische Regierung stellt ihre Forderungen für den neuen Handelsvertrag mit dem deutschen Reiche nicht niedrig: Sie verlangt Ermäßigung der Zölle auf Getreide, russisches Naphta, Forstprodukte und fernere Zollfreiheit von Flach und Hanf. Hauptsächlich wird die Reichsregierung der russischen im Forderern nicht nachstehen. — Einer Meldung aus Teheran zufolge befindet sich die russische Kosadenabtheilung, welche in den Hafen Astrabad eingerückt war, nachdem der Pöbel die Läden russischer Staatsangehöriger geplündert hatte, noch immer auf persischem Boden. Wie es scheint, gedenken sie sich auch dort völlig häuslich einzurichten. Cholera und Pest wüthen übrigens andauernd furchtbar in Persien. Viele Leichen bleiben unbeerdigt auf der Straße liegen.

— Der Minister für Irland, John Morley, der sich einer Neuwahl unterziehen muß, stößt in seinem Wahlkreis Newcastle auf außerordentliche Schwierigkeiten. Einige unbedachte Aeußerungen haben die gesammten Arbeiter gegen ihn eingenommen, die nun für den konservativen Gegenkandidaten stimmen wollen.

Der letzte Kaiser von Brasilien ist von dem Manne, welcher ihn des Thrones beraubte und die Republik errichtete, nicht lange überlebt: Marschall Fonseca ist gestorben. Während seiner Präsidentschaft zeigte sich bekanntlich, daß der entthronte Kaiser viel selbstloser gewesen sei, als der habgierige und herrschsüchtige Fonseca, der sich mit seinen eigenen Bundesgenossen entzweite. Durch

eine unblutige Militärrevolution wurde er im letzten Herbst zur Abdankung gezwungen und verbannt.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 25. August 1892.

* [Herr Staatsanwalt Heym] wird am 1. Oktober d. J. unsere Stadt verlassen und nach Posen überriedeln. Er folgt einem Rufe an die dortige Ober-Staatsanwaltschaft. Nicht nur seine Amtsgenossen, sondern auch alle Kreise, in denen Herr Staatsanwalt Heym bekannt war, werden sein Scheiden aufrichtig bedauern. Durch seine lebenswürdige Freundlichkeit, sowie durch die Vornehmheit seiner Gesinnung, die jedem edlen Streben zugethan und förderlich war, und durch seine außerordentliche Herzengüte hat er sich die Herzen aller der Personen zu erwerben verstanden, die mit ihm je in näheren Verkehr traten. Die conservative Partei unseres Wahlkreises verliert in ihm einen ihrer erprobtesten Führer, dessen großes Verdienst die Organisation der Partei ist, der hiesige conservative Bürgerverein seinen treubewährten Vorstehenden.

* [Die Reichstags-Ersatzwahl Sagan-Sprottau] hat ein für die conservative Partei höchst erfreuliches Resultat ergeben. Bisher wurden gezählt für Herrn von Klitzing 6652 Stimmen, für Dr. Müller 5432, für den sozialdemokratischen Kandidaten Zubeil 1481 Stimmen. An hundert Stimmen zersplitterten sich. Wenn die noch ausstehenden Bezirke günstige Ziffern ergeben, ist Herr von Klitzing schon im ersten Wahlgange gewählt, in jedem Falle werden demselben nur wenige, kaum hundert Stimmen, zur absoluten Mehrheit fehlen. Das ist ein bedeutender Erfolg, wenn man die Ziffern der letzten Wahl, im Februar 1890, zum Vergleich heranzieht; damals erhielt im ersten Wahlgange v. Fordenbeck (frei.) 7677 Stimmen (jetzt Dr. Müller rund 2500 weniger), von Klitzing 5647 Stimmen (jetzt etwa 700 mehr), der Sozialdemokrat 1648 Stimmen (jetzt 200 weniger). In der Stichwahl siegte v. Fordenbeck mit 10050 Stimmen. Die wird der Freisinn jetzt schwerlich aufbringen, vielmehr wahrscheinlich das Mandat Fordenbecks an die Conservativen abgeben. Und das trotz der etlichen zwanzig Wahlversammlungen und einer überaus wüsten Agitation. Der Uebermuth, mit welchem die freisinnige Presse über die „Verleugungsversuche“ der Conservativen, über ihren „bewährten Durchfalls-Candidaten“ u. s. pottete, hat die gebührende Strafe erhalten. Jetzt kommt Löwenberg an die Reihe, es gilt auch dort dem konservativen Kandidaten, Herrn von Holleuffer, gleich im ersten Wahlgange zum Siege zu verhelfen, damit den Wählern die Mühen einer Stichwahl erspart bleiben. Mögen die konservativen Vertrauensmänner und Wähler im Löwenberger Kreise, so schreibt die „Schles. Morgen-Zeitung“, dem Beipiele ihrer Gesinnungsgenossen in Sagan-Sprottau nachzueifern und sachlich aber energisch dafür sorgen, daß in die kleinste Hütte Klarheit darüber gebracht wird, um was es sich handelt. Das genügt, vor der schlichten Wahrheit werden alle freisinnigen Wahlkniffe zu Schanden, das hat die Wahl in Sagan-Sprottau gelehrt.

* [Die Hitze behauptet das Feld immer noch,] die in einigen Theilen Deutschlands stattgehabten heftigen Gewitter scheinen wenig geholfen zu haben. Brände, Wassermangel, Hitzschläge, Versengen und Verdorren alles Grünens wird von nah und fern, von allen Seiten berichtet. Auch der Verlust an Menschenleben steigt von Tage zu Tage. Aus Westpreußen allein werden fünf Todesfälle an einem Tage gemeldet. Die Manöver der Truppen werden allenthalben abgelehrt. Von zwei österreichischen Infanterie-Regimentern fielen auf dem Marsche an 400 Mann zusammen. Vier blieben todt.

* [Angesichts des Ausbruchs der Cholera in Hamburg,] von wo eine Weiterverbreitung durch das ganze deutsche Reich so außerordentlich leicht möglich ist, werden alle Behörden mit der größten Strenge darauf zu achten haben, daß die Desinfektions- und andere Maßnahmen ganz genau durchgeführt werden. In dieser Hinsicht bleibt noch immer Manches zu wünschen übrig. Das Publikum muß vor allen Dingen für strenge Sauberkeit in den Wohnungen und äußerste Mäßigkeit sorgen. Nur gesunde, frische Lebensmittel geniesse man, und vermeide Alles, was Erkältungen oder Diarrhoe herbeiführen kann. In zweifelhaften Fällen sofort zum Arzt.

Freitag, den 26. August 1892.

Die Furcht.

Es ist ein eigen Ding um das Menschenherz; lange Monate und Wochen schlägt es gleichmäßig, nimmt bei einigen besonderen Gelegenheiten einmal ein rascheres Tempo an, aber im Ganzen bleibt die Herzthätigkeit eine unveränderte.

Doch dann mit einem Male wird es anders, ohne Krankheit, ohne körperliche Einflüsse.

Der Einfluß, der sich dann mit einem Male geltend macht, ist ein seelischer, die Furcht.

Was heißt Furcht? Es ist eine bange Ahnung, daß etwas Unheimliches, Entsetzliches bevorsteht, und offenbart sich dieser Zustand in einer Weise, daß alle Fassung verloren geht, dann nennen wir sie Furcht.

Von einem gewissen Furchtgefühl wird auch ein tapferer, entschlossener Mann mitunter befallen; Willenskraft ist das beste Mittel dagegen, nicht künstliche Betäubung der Furcht durch geistige Getränke.

Der Soldat, der vor seiner ersten Schlacht die zerlegten Körper der Verwundeten erblickt, kennt dies Gefühl und weiß es rasch zu überwinden, und der Matrose, der sein Schiff vom furchtbarsten Sturm zum ersten Male erfaßt steht, gewinnt nach kurzer Beseelung Fassung und Kaltblütigkeit wieder.

Das sind Furchterrscheinungen angefaßt drohender, schwerer Lebensgefahr, die schnell und entschlossen überwunden werden. Droht aber nur in solchen außerordentlichen Fällen eine direkte Lebensgefahr?

Mit nichten! Wenn uns die süße Mutter Gewohnheit nicht in ihren Mantel eingehüllt hätte, wir würden aus der Furcht nicht mehr herauskommen.

Wie viele Leute weisen jeden Gedanken heute an eine Luftballonfahrt aus Furcht vor den leicht möglichen Unfällen entschieden von sich?

Und Tausende haben noch vor fünfzig Jahren sich lange Zeit gestraubt, einen Eisenbahnzug zu benützen, aus Furcht, das Dampfroß werde sie direct in den Rachen des Todes führen.

Jede neue Erfindung solcher Art hat anfänglich mit einem Furchtgefühl zu kämpfen gehabt, welches die Gewohnheit überwand. Und doch wäre in so unendlich vielen Fällen Grund zur Furcht vor Lebensgefahr noch vorhanden, wenn wir uns dessen nur bewußt wären.

Man sagt, Kinder haben ihren Engel, der sie hart am Rande des Abgrundes dahinführt. Nun, die Erwachsenen haben ihren Engel nicht minder. In Haus und Hof, auf Schritt und Tritt paßirt so Manches, was das Leben bedroht, wenn es nur ein ganz klein wenig stärker auftreten würde.

Viele Leute wirtschaften mit ihrer Gesundheit, als ob sie

über zehn Leben zu verfügen hätten. Sie misachten die Gefahr in toller Ueberhebung und ernten nachher den Schaden.

Aber die Gefahr steht nicht leibhaftig vor Augen, das beseitigt die Furchtwirkung. Und gerade in dieser Beziehung würde mancher Arzt mehr Sorgfalt und Vorsicht, um nicht gerade Furcht zu sagen, wohl wünschen.

Auch jetzt wieder regt die bleiche Furcht langsam ihre Schwingen; hüten wir uns, daß sie nicht Herr werde, denn sie ist ein böser Gast, der das Leben vergiftet und alle Freuden raubt.

Woher die Furcht? Die Cholera, die so lange dem deutschen Reiche fern geblieben, ist plötzlich erschienen und mit ziemlicher Festigkeit aufgetreten in Hamburg.

Die Epidemie ist entsetzlich, aber Furcht ist kein Mittel dagegen, Furcht dient nur dazu, den eigenen Körper zu schwächen, der gerade dieser Epidemie gegenüber kräftig und widerstandsfähig bleiben soll. Und giebt es denn nicht noch viel Schlimmeres, als die Cholera?

Die Opfer, welche die Cholera fordert, sind bei Weitem nicht so groß, als die, welche Leichtsinn, Unmäßigkeit, Ausschweifungen Jahr für Jahr befehlen.

Die Cholera ist ein armseliger Mörder gegen den Menschen, der durch seine Thorheit so häufig sich selbst um Alles bringt. Gegen uns selbst haben wir nicht immer Schutzmittel, gegen die Seuche haben wir sie in der Mäßigkeit und Reinlichkeit.

Der Cholera Verblinder ist die Furcht; mit Lust schlägt sie ihre Krallen denen in den Nacken, welche ihr zu entrinnen streben. Sie ist nicht allmächtig, sie weicht den oben genannten Schutzmitteln. Aber wer zagt und zittert, der giebt der Seuche einen Freibrief.

Kalt Blut! Mancher sagt, es sei schwer, in solcher Lage ruhig zu bleiben. Aber das Rezept zur Ruhe, zur Fernhaltung der Furcht ist in dem gegeben, was wir oben geschrieben: Die Cholera ist ein armseliger Würger gegen Thorheit und Vermessenhaftigkeit der Menschen selbst.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 25. August 1892.

* (Ueber die Einweihung des Aussichtsthurms auf der Tafelfichte,) welche, wie schon kurz mitgeteilt, am letzten Sonntag stattgefunden hat, wird des Näheren berichtet: Der leitende Verschönerungsverein in Neustadt hat einen glücklichen Tag in seinen Annalen zu verzeichnen, denn gegen zwei Tausend Teilnehmer hatte der neue Aussichtspunkt angelockt, welche nicht alle auf der geräumigen Ebene um den Thurm herum Platz fanden, sondern sich in malerischen

Gruppen im Walde lagerten und oft frohe Weisen ertönen ließen. Der Vorsitzende des Neustädter Verschönerungsverein, Herr Dr. Ulbig, begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen und gab einen Bericht über die Entstehung des Thurmes, der mit Hilfe des Riesengebirgsvereins und des deutschen Reichs-Nachschützvereins, sowie Unterstützung von Privaten vom Verschönerungsverein errichtet wurde. Hauptächlich habe man dem bereitwilligen Entgegenkommen des Herrn Grafen Franz Clam Gallas als Grundbesitzer die Möglichkeit der Errichtung des Thurmes zu verdanken, weshalb ihm zunächst der Dank der Versammelten durch ein dreifaches Hoch ausgesprochen wurde. Herr Oberpfarrer Hilbrand aus Wigansthal, der Vorsitzende der dortigen Ortsgruppe des R.-G.-V., rief weit hinaus: „Gott sei mit uns!“ Ganz besonders sei man auf einem von Schöpfer so außerordentlich begünstigten Punkte zu diesem Ausruß veranlaßt. Der Wablspruch des Österreichischen Kaiserhauses: „viribus unitis“ habe sich hier herrlich bewährt. Die Preußen lieferten das Holz, die Oesterreicher den Zimmermann und so sei mit vereinten Kräften ein Aussichtsturm entstanden, von welchem auch unsere Nachkommen noch hoffentlich die segneten Gesichte der befreundeten Nachbarlande auf viele Quadratmeilen überleben können und die auf demselben Wablspruch gebaute Freundschaft der Völker und ihrer Herrscher bürge dafür, daß das bezaubernde Bild vom Aussichtsturm ein Bild des Friedens bleiben werde. Wir wollten stets ein einzig Volk von Brüdern bleiben und unsern Kaisern unsere Liebe durch ein Hoch bezeugen. Als dritter Redner feierte Herr Apotheker Fiel, der Vorsitzende des Centralvorstandes des R.-G.-V. die Einigkeit der am Werke thätig gewesenen Vereine, denen noch weitere Redner geistreiche Worte anschlossen. Die Neustädter Musikkapelle erfreute das Publikum durch anschließende passende Vorträge und einzelne Vereine trugen außerdem durch ihre Leistungen zur Erhöhung der Festfreude bei. Nachdem der 20 Meter hohe Aussichtsturm auf der Höhe der Tafelfichte eine im wahrhaftesten Sinne des Wortes durchaus großartige Rundschau eröffnet, — so schreibt Herr Dr. Ulbig in seinem Werkchen „Neustadt und Umgegend“ — wird dieser Theil des Riesengebirges die Schaar der Touristen anlocken und bald wird der Ruhm unseres Vorkammes mit seinen herrlichen Wäldern und kühlen Bädern in aller Welt verlobt werden.

f. Krieg, 23. August. In Folge der anhaltenden Hitze trocknen die Fischteiche in der hiesigen Gegend derart aus, daß die darin enthaltenen Fische nicht mehr genügend Wasser haben. Die Fische sterben in Folge dessen ab und zwar in solcher

„Ich erneuere meine Bitte nochmals, da ich auch beim Duell dem Vortheil entsagen würde, mich meiner eigenen Waffe zu bedienen.“

Die Pistolen wurden geholt und die Gesellschaft begab sich auf einen freien Platz in der Nähe des Etablissements. Der Graf erbat sich von Anna eine rosa Schleife, welche sie vorgesteckt hatte, ließ seinen Siegelring in der Mitte derselben befestigen und schlug dann mit zwei kleinen Stiften die Desen der Schleife in einen Baumsstamm. Darauf trat er dreißig Schritte zurück, zielte, drückte nun ab und die Kugel war durch den Ring in das Holz gedrungen.

Ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens folgte diesem Meisterstücke. Der Graf nahm die Schleife ab, steckte sie ein wenig höher und begab sich auf seinen früheren Platz.

„Gestatten Sie, meine Herren, daß ich noch eine Probe ablege,“ sagte er, „denn dieser Schuß könnte auch einem glücklichen Zufall zugeschrieben werden.“

Ebenso sicher als das erste Mal erreichte die Kugel das ihr gesteckte Ziel.

„Sollte es sich nun ereignen,“ fuhr der Graf kaltblütig fort, „daß Jemand eine der Frauen zu beleidigen wagte, deren natürlicher Beschützer ich bin, so würde ich ihn fordern lassen. Auf der Frauenehre darf nicht der leiseste Makel ruhen und wer sich gegen ein schutzloses Weib vergift, hat die härteste Strafe verdient. Ohne Gewissensscrupel würde ich“ — —

„O, mein Gott, Du würdest ihn tödten!“ fiel Anna ihm in das Wort.

„Nein, liebe Anna, ich würde mir nie erlauben, in die Pläne der Gottheit einzugreifen, welche allein über Leben und Tod zu bestimmen hat. Doch würde ich ihm den rechten Arm zerschmettern,

über die freien Plätze, um ihre Aufmerksamkeit auf die edelen Proportionen vieler Gebäude zu lenken, welche in der zauberischen Beleuchtung vollständig zur Geltung kamen.

Tage voll entzückender Aufregung folgten nun, in welchen Anna von ihrem geistvollen Führer geleitet, sich in dem magischen Kreise der Kunst bewegte, jener holden Zauberin, die uns aus dem sinnlichen Dasein in eine ewig heitere, überirdische Welt versetzt. Als der Graf sie genügend vorbereitet glaubte, betrat er mit Anna die Räume der Glyptothek, und ließ sie die Götterbilder eines Skopas, Phidias und Praxiteles schauen. Auf jedes tiefere Gemüth übt das vollkommen Schöne zuerst einen überwältigenden Eindruck, der jede andere Empfindung zurückdrängt. Nur indem man nochmals und immer wieder zu jenen herrlichen Gebilden tritt, gewinnt man die Freiheit des Geistes, welche das ruhige in sich Aufnehmen und auf sich Einwirken lassen zu einer seligen Freude macht.

„Nicht wahr,“ rief der Graf, als Anna — Thränen frommer Begeisterung im Auge, dankend zu ihm auf sah, „die Alten hatten Recht, wenn sie sagten, es sei ein Unglück zu sterben, ohne den Olympischen Jupiter erblickt zu haben?“

Als sie in dem Götter- und Trojanischen Saal verweilten mit den berühmten Fresken von Cornelius — den König Ludwig stets den Paulus unter den Malern nannte — erzählte der Graf, daß der König wenige Wochen nach seinem Regierungsantritt zu dem dort arbeitenden Künstler getreten sei und ihm den Civil-Verdienstorden überreicht habe.

„Dies ist der erste Orden, den ich verleihe,“ hatte er zu Cornelius gesagt, „und wie einst die Helden auf dem Schauplatz ihrer Großthaten den Ritterschlag erhielten, so soll Ihnen auf dem Schauplatz ihres höchsten Ruhmes die Ritterwürde kommen.“

Menge, daß z. B. einem hiesigen Bürger allein ein Verlust von etwa 500 Mk. erwächst.

Bermischtes.

Ein Fahnenenträger aus dem letzten Kriege. Bei der Uebergabe der neuen Fahne an das Füsilierbataillon des 3. Garberegiments, welche am Donnerstag im Berliner Lustgarten stattfand, wurde dem Kaiser, wie nachträglich bekannt, gemeldet, daß bei der Feier auch der Fahnenenträger zu gegen sei, welcher die alte Fahne in der Schlacht bei Marsla-Tour getragen habe. Hierauf ließ der Kaiser den Fahnenenträger zu sich heranziehen, reichte ihm vom Pferde herab die Hand und unterhielt sich längere Zeit mit ihm.

Einen drolligen Streich haben nach der „A. N.“ am 17. August in Berlin die Helgoländer Gäste des Kaisers ausgeführt: Programmäßig ließen sie sich um 8 Uhr 15 Minuten am Lehrter Bahnhof empfangen und von kaiserlichen Gossouirern in kaiserlichen Equipagen nach dem Hotel führen. Aber die biedereren Helgoländer waren bereits Nachmittags um 4 Uhr in Berlin „infognito“ eingetroffen und hatten eine kleine Bierreise unternommen! Dann begaben sie sich, als die Stunde der Ankunft des 8 Uhr-Zuges nahte, nach dem Lehrter Bahnhof und thaten mit unschuldiger Miene gerade so, als ob sie eben infolgent mit dem fälligen Zuge angekommen wären.

Ohne Korsett. In der Munitionsfabrik zu Spandau ist eine Verordnung erlassen worden, daß die Arbeiterinnen vor der Hand ohne Korsett zur Arbeit erscheinen müssen. Es hat sich herausgestellt, daß die größte Zahl der plötzlichen Ohnmachtsanfällen, die in Folge der übermäßigen Hitze erfolgt sind, mit verschuldet wurde durch zu enges Schürzen. Auf die Ueberrettung des jegigen Verbots ist eine Geldstrafe gesetzt worden.

Die furchtbare Hitze der letzten Tage hat auch in Sachsen eine große Zahl von Unfällen im Gefolge gehabt. Aus allen Landestheilen kommen Meldungen über Hitzschlagfälle, die vielfach tödlich verlaufen sind. Auch über Wassermangel wird bereits in vielen Ortschaften geklagt, so daß sich die Behörden vielfach veranlaßt gesehen haben, öffentlich zur größten Sparsamkeit beim Wasserverbrauch aufzufordern. Derartige Nachrichten über ein Versiegen der Wasserquellen liegen namentlich aus Bautzen, Ebersbach, Hochkirch, Wilsau, Limbach, Grimma, Reichenbach i. B., Hohenstein-Ernstthal etc. vor. Auch der Wasserstand der Elbe ist so niedrig, daß der Schiffsverkehrsverkehr auf daß äußerste eingeschränkt werden mußte. Bei Aufstiegen liegen bereits mehr als 50 Schiffe fest, die des niedrigen Wasserstandes wegen die Fahrt nicht fortsetzen können. Auf verschiedenen Bauplätzen mußte die Arbeit unterbrochen werden.

Von einer Feuersbrunst, die 40 Wohnhäuser und 100 Nebengebäude zerstört hat, ist das heftigste Städtchen Sontra heimgesucht worden. Mehrere Hundert Personen sind obdachlos. — In Eibenstock (Sgr. Sachsen) sind Dienstag 30 Gebäude abgebrannt.

Die Farben der Cigarren. Man schreibt der Fkf. Ztg.: Vieleicht auch eine Erfindung unseres nervösen Jahrhunderts ist es: Die Geschmacksrichtung der Raucher auf dem ganzen Erdenrund wendet sich mehr und mehr leicht zu

Qualitäten zu. Nach einer verbreiteten, tief eingewurzelten Auffassung, die auf einem erklärlichen Gebantenfehler beruht, hält man nun aber eine hellfarbige Cigarre für mild, umgekehrt eine solche mit dunklem Deckblatt für kräftig. Die Fachleute wissen freilich, daß die Dede im Vergleich zur Einlage ganz verschwindenden Einfluß auf die Qualität ausübt. Die Dede bildet nämlich nur etwa ein Sechstel des Volumens der Cigarre, es ist deshalb sehr wohl möglich, je nach der Einlage eine sehr starke hellfarbige, wie eine sehr leichte dunkelfarbige Cigarre herzustellen, zumal noch das Umblatt den Geschmack der Dede wesentlich modifizieren kann. Nun haben die Tabakern der letzten Jahre, namentlich in den für Deckwede gegenwärtig meist verwandten Sumatra-Gewächsen, bei Weitem überwiegend braune und tiefbraune Tabake geliefert, und die Nachfrage des Weltverkehrs hat darum besonders in den letzten Monaten die Preise für helle Tabake enorm, bisweilen bis auf das Vierfache gleichartiger dunkler Tabake, gesteigert. Die Wirkung hiervon ist natürlich, daß hellfarbige Cigarren theurer verkauft oder aus geringeren Sorten verfertigt werden müssen. Für die Fabrikanten, insbesondere die Deutschen, erwächst hieraus Verlegenheit, die Ansprüche ihrer Kundschaft zu befriedigen. Es werden daher mehr und mehr gelbliche und grünliche Decken verwendet, wenn sie nur besten Anschein haben, während doch gerade die braunen, ausgereiften Tabake von besserem Geschmack sind. Da nun die Beschaffung halbfertiger Tabake immer schwieriger wird, sollten kluge Raucher Wahndee, daß die Dede auf die Qualität schließen läßt und überhaupt merklicher Einfluß ausübt, fallen lassen. Andererseits würde es sich auch empfehlen, daß die Fabrikanten mit der überlebten Lüge, die Farbenstufen auf den Risten mit den irreführenden, dabei nicht einmal einheitlich feststehenden spanischen Benennungen zu vermeiden, bräuen und anstatt dessen die Qualität durch Ausdrücke, wie „Sehrmilde, milde, mittel, mittelkräftig, kräftig, sehr kräftig“ bezeichnen, wodurch dem Raucher ein sicherer Fingerzeig gegeben wäre.

Eingemauert. Ein gräßlicher Unglücksfall wird aus Wartberg im Mürital berichtet: Bei der Reinigung und Ausbesserung der Feuerungsanlagen im Werke der Firma Vogel wurde aus Versehen ein Arbeiter, Namens Pachter, eingemauert. Nach zwei Tagen wurde dessen Abgang bemerkt. Sogleich wurde das Feuer gelöscht, die Kanäle wurden aufgebrochen und die verkohlte Leiche P.'s gefunden. Ausgebrochene Ziegel beweisen, daß P. vergebliche Anstrengungen machte, uns Freie zu gelangen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Die Choleraimpfung. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften theilte Dr. Pasteur mit, daß die von dem russischen Arzte Gaffin an seiner eigenen Person und an drei anderen Personen vorgenommenen Impfversuche gegen die Cholera zu Ergebnissen geführt hätten, die zu weiteren Versuchen ermutigten.

Die neueste Erfindung der Hausselekttrizität, das elektrische Bügeleisen, verleiht alle mit dem Gebrauch der jetzigen Platten verknüpften Uebelstände zu beseitigen. Nach der Zeitschrift für Elektrotechnik besteht dasselbe aus einem hohlen, mit Handgriff versehenen Körper, in welchem eine Anzahl Metallkerne angeordnet sind. Diese Metallkerne werden nun der Reihe nach mit einem durch den Handgriff

eingeführten Leitungsdrath und mehrerer Abzweigungen abwechselnd in zweifacher Weise umwickelt, worauf das andere Ende des Drahtes ebenfalls durch die Oeffnung im Handgriff wieder nach Außen zurückgeleitet wird. Schließt man nun die beiden Drahtenden an eine elektrische Leitung an, so werden die Kerne durch den die Umwicklungen durchfließenden elektrischen Strom erhitzt und die Erwärmung überträgt sich auf das Bügeleisen selbst oder auf die die Kerne tragende Bügelplatte, die sauber, und gleichmäßig warm bleibt.

Handelsnachrichten

Breslau, 24. August.

Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm schief. w. 13.10—14.10—15.10 Mk., gelber 13.00—14.00 bis 15.00 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur f. u. trockene Qual. verl., per 100 Kilogr. 12.10—13.30—13.50 feinst. Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 14.70—15.10—15.50, weiße 17.5—18.50 Mark. — Mais gut veräußert, per 100 Kgr. 12.00—12.50—12.70 Mk. — Lupinen n. f. Qual. verl., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.50 bis 9.75 Mk., blaue 6.80—7.40—8.00 Mk. — Widem schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15.00—14.00—14.50 Mk. — Bohnen (schw. Umjag, per 100 Kilogr. 15.50—16.00—16.50 Mk. — Erbse ohne Aender., per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mk. — Vicia 18.00—19.00—20.00 Mk. — Schlagstein behauptet. — Delfanten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot 19.50—21.50 Mk. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kgr. schief. 12.75—13.25 Mk., fremder 12.50—13.60 Mk. — Leinöl gute Qual., per 100 Kilogr. schief. 16.00—16.50 fr oder 14.50—15.50 Mk. — Balsamentrauben sehr fest, per 100 Kilogramm 12.50—13.00 Mark. — Kleesamen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 Mk., weißer schwach, 32.0—41.00—50.00—61.00—75.00 Mk. — Schwedische Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mk. — Tannenklee ziemlich fest, 30—45—51.00 Mk. — Eibischthe schwach, 12—17—22 Mk. — Senf per 50 Kilogr. 3.30 bis 3.60 Mk. — Mogaentrost „ „ „ „ 28—30 Mk.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“ welche mit täglicher Roman-Beilage und illustriertem Sonntagsblatt für den Monat September

nur 35 Pf. kostet.

Inserate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei billigster Berechnung.

Das gemeinsame Genießen und Bewundern des Schönen erweckt unter edelgearteten Menschen eine keusche Vertraulichkeit, die ihren göttlichen Ursprung niemals verleugnet; so kamen auch Anna und der Graf zu einander in ein reines und — wie es den Anschein hatte — Beide befriedigendes Verhältniß. Und dann nahm die holde Natur, welche ewig die Menschen erquickt und ihren Sinnen neue Frische verleiht, die Wanderer auf und ließ sie den Zauber ihrer gesegneten Fluren empfinden! Gleich einem Juwel in köstlicher Fassung lag das reizende Tegernsee an den stillen Wasserfluthen, und die ernsten Waldbäume auf dem Bergesrande über dem lieblichen Thale Kreuth flüsterten hoffnungsreiche Worte von der Heilkraft dieser balsamisch weichen Luft den Reisenden zu. — Der Graf fand zu seiner Freude, daß ein früherer Univeritätsgenosse, Graf Leo von Degenfeld mit seiner Gattin in Kreuth anwesend sei, und daß es daher Anna nicht an einem passenden, sowie auch angenehmen Umgange fehlen würde.

In den Nachmittagsstunden versammelte sich gewöhnlich ein Kreis von Kurgästen in dem großen Saale des Stablkommens, dem sich nach einiger Zeit auch der Graf und Anna anschlossen. Man plauderte über die Vorkommnisse des Tages, las die eingetroffenen Zeitungen und Journale, und die Unterhaltung wurde bald eine sehr interessante. Ein trauriges Ereigniß, das in einem benachbarten Badeorte sich zugetragen hatte, erregte die Theilnahme aller Badegäste und man besprach den Vorfall gerade, als Anna und der Graf an einem Nachmittage in den Saal traten. Baron von Lüttken und Dr. Hain, zwei begabte junge Männer, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut hatten, waren in einen Wortwechsel gerathen, der mit einem Zweikampf endete. Hain trug eine tödtliche Wunde davon. Einige der Anwesenden verteidigten das Duell, andere sprachen gegen die Barberei dieser Sitte, und die

streitenden Parteien wendeten sich an den Grafen um seine Meinung zu erfahren.

„Ich bin ein Gegner des Zweikampfes und würde mich wahrscheinlich nie duelliren,“ antwortete der Graf.

„Wie wollen Sie mit diesem Grundsatz durchkommen, da Sie doch Niemanden daran hindern können Sie zu beleidigen?“ wandte Graf Degenfeld ein.

„In besondern Fällen ist das Duell nicht zu vermeiden, das gebe ich zu, auch sehe ich in dem Recht, Angriffe der Ehre selbst zurückweisen zu können, ein unveräußerliches Mannesrecht. Doch dies Thema würde zu weit führen. Was mich betrifft, so habe ich meinen Umgangskreis der Art gewählt, und mein Benehmen so eingerichtet, daß ich annehmen darf, es würde mich wohl Niemand beleidigen. Geschehe es dennoch, so würde ich bei dem Gericht klagbar werden. In einem Falle müßte ich allerdings von dieser Regel abweichen: wenn Jemand meine Mutter, meine Schwester, meine Gattin beleidigte, so würde ich den Beleidiger fordern, da ich es für unpassend halte, über die Ehrenkränkung dieser Frauen in Actenstücken weitläufig verhandeln zu lassen. Meine Maßregeln für diesen möglichen Fall sind lange getroffen. Seit Jahren habe ich mich täglich im Pistolenschießen geübt und glaube, daß sehr wenige in der erlangten Fertigkeit mit darin gleichkommen. Wenn ich annehmen könnte, daß für die Herren ein Probefchießen von Interesse wäre, so würde ich gleich dazu bereit sein.“

Auf die zustimmende Antwort der Anwesenden — bei welchen Anna und der Graf seit ihrem ersten Erscheinen eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit erregt hatten — fragte dieser:

„Mein lieber Degenfeld, wollen Sie mir vielleicht Ihre Pistolen leihen?“

„Sehr gern,“ antwortete dieser, „allein die Ihrigen sind ja näher zur Hand.“

* [Geschäftstreibenden-Versammlung.] Die vom Vorstand des Bürgervereins für morgen, Freitag, Abend 8 Uhr im Saale des Gasthofs „zum Rynast“ einberufene Geschäftstreibenden-Versammlung verdient die weitgehendste Beachtung aller Geschäftsleute unserer Stadt. Auf der Tagesordnung steht eine Besprechung des Gesetzes über die Sonntagsruhe resp. Verathung einer Petition an den deutschen Reichstag.

* [Am Rochel- und am Zäckelfalle] muß bekanntlich jeder Besucher eine Abgabe von 15 Pfg. entrichten. Diese Einrichtung hat schon seit Jahren Veranlassung zu Beschwerden gegeben; alle bisher gemachten Versuche, diese Steuer etwas zu mildern oder vielleicht ganz zu beseitigen, waren erfolglos, denn die Pächter der Restaurationen am Rochel- und Zäckelfalle waren auf Grund ihres Pachtvertrages zur Erhebung jener Abgaben berechtigt. Nun steht aber in wenig Tagen eine Neuverpachtung bevor, und in weiteren Kreisen ist die Beseitigung jener Einrichtung von Neuem angeregt worden. Der Vertreter der gräflichen Verwaltung, Cameraldirector Dr. Sollenberg, scheint den vielfach geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen und bei der bevorstehenden Neuverpachtung die belästigende Erhebung der bezeichneten Abgabe in Wegfall kommen zu lassen. Es ist deshalb vor wenigen Tagen an beide Pächter die Aufforderung ergangen, sich über die Höhe jener Erträge zu äußern. Diese Frage dürfte damit am einfachsten gelöst werden, daß man die allgemeine Abgabe beseitigt, für das Schleusenziehen aber einen bestimmten Betrag festsetzt. Dies ist eine besondere Dienstleistung, die auch besonders bezahlt werden muß. Dadurch würde der Pächter keine erhebliche Einbuße erleiden.

* [Sonntagsruhe im Bäckergerwerbe.] Unter dem Vorsitz des Bäder-Obermeisters Bruffog fand gestern Vormittag 11 Uhr im Bäderrathshaus auf der Oberstraße zu Breslau eine Versammlung von Obermeistern schlesischer Bäder-Innungen statt. Es waren die Innungen von etwa 70 Städten vertreten. Nach längerer Debatte wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, den Oberpräsidenten und im ablehnenden Falle das Ministerium zu ersuchen, daß das Bäckergerwerbe nicht dem Handelsgerwerbe zugerechnet und daß der Verkauf von Backwaaren an Sonn- und Festtagen, mit Ausschluß der Gottesdienststunden, freigegeben werde. Mit der Abfassung der Petition wurde der geschäftsführende Vorstand des schlesischen Bäder-Unterverbandes und der Vorstand der alten Breslauer Bäder-Innung beauftragt.

* [Bahnbau Löwenberg-Goldberg.] Nachdem bereits die beiden ersten Theile der Strecke Löwenberg-Goldberg der landespolizeilichen Prüfung unterzogen worden sind, ist nun auch der letzte Theil von Plagwitz (Irenanstalt) bis Station Löwenberg so weit fertiggestellt, daß derselbe bis zum 5. Septbr. einschließlich im Bureau des königlichen Landrathsamtes zu Löwenberg zur Einsichtnahme für die betreffenden Adjacenten ausliegt.

* [Collecte.] Der Evangelische Oberkirchenrath wird mit Allerhöchster Genehmigung zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangel. Landeskirche in der Provinz Schlesien am 2. Oktober d. J. eine Kirchencollecte, sowie während der auf diesen Tag folgenden Zeit in den evangelischen Haushaltungen eine Hauscollecte durch kirchliche Organe abhalten zu lassen.

* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein hellbraunes gestreiftes Tuch auf dem Wege nach Schwarzbach und ein Portemonnaie mit 6 Mk. Inhalt auf dem Markt.

* Gunnersdorf, 25. August. In feierlicher Weise wurde heute Vormittag durch den Lokal-Schul-Inspektor, Herrn Pastor Lauterbach, der an die hiesige Schule berufene Lehrer Herr Ender in sein Amt eingeführt. Herr Ender tritt an die Stelle des Herrn Szarnedi, welcher jetzt in Berthelsdorf amtiert.

a. Schönaue, 24. August. Der Stellenbesitzer Linke in Hermannswaldau wurde am vorigen Sonnabend vom Hirschschlag getroffen und verschied auf der Stelle.

3 Ludwigsdorf St. Schönaue, 23. August. Am vergangenen Sonntag wurde der hiesigen Gemeinde die besondere Freude zu Theil, ihr 150jähriges Kirchenjubiläum feiern zu dürfen. Zur Vorfeier, Sonnabend Abend, wurden vom Bläserchor einige Choräle vor der ev. Kirche geblasen, worauf um 7 Uhr eine halbe Stunde geläutet wurde. Sonntag früh 1/9 Uhr bewegte sich der Festzug, an welchem die Schulfugend, die erwachsene Jugend, der Militärverein, der Gemeindevorstand,

die kirchl. Gemeindevertretung und viele Gemeindeglieder theilnahmen, auf eine Wiese des Herrn Bauerntschers Gottfried Feige hieselbst, woselbst von Herrn Pastor Bertram in einer Ansprache unserer Vorfahren gedacht wurde, welchen weiland Herr Pastor Johann Georg Sänisch in den 165. Jahren in den hiesigen Wäldern Gottes Wort im Geheimen verkündigte; an jene erste Zeit erinnert uns noch ein Stuhl, welcher bei diesen Predigten gebraucht wurde, 1654 angefertigt worden ist und auf besagter Wiese mit zur Stelle war. Von dieser Wiese bewegte sich der Festzug in den Hof der hiesigen Scholtisei woselbst 1742 von dem Gerichtshof, Kaupach in einem Wirthschaftsgebäude provisorisch ein Bethaus eingerichtet worden war, auch hier gedachte Herr Pastor Bertram an jene Zeit, wo den Goangelischen erlaubt wurde, wieder Gottesdienst abzuhalten. Nachfolgend wurde der Herr Collator der Kirche Baron von Seherr-Hof auf Nieder-Wiesenthal und Herr Major und Rittergutsbesitzer Müller auf Schönwaldau, welche sich als Ehrengäste im Pfarrhause eingefunden hatten, von dort von dem Festzuge abgeholt und in die Kirche geleitet, woselbst Herr Pastor Bertram über Psalm 92, 5 eine aller Herzen ergreifende Festpredigt hielt und hierbei uns unsere Vorfahren in den Zeiten der kirchlichen Noth als Muster vorführte. Herr Cantor Hornig führte mit seinen Choralisten die Jubel-Cantate v. Gähler exact aus. Am Festgottesdienste bedienten uns noch als Gäste die Herren Pastor Gähler Schönwaldau und Pastor Stenger-Jobentleben. Nachmittags 1 Uhr fand im Rüderschen Gasthause ein Festessen statt, wobei Herr Pastor Bertram den Kaiser-Loast ausbrachte. Nachmittags 1/5 Uhr fand in der Kirche eine Nachfeier statt, wobei Herr Pastor Stenger über den Segen der Reformationszeit, Herr Pastor Jansen Tiefhartmannsdorf über die Lebenszeit unserer Vorfahren sprachen, hierauf ergriff Herr Pastor Gähler das Schlusswort und ertheilte den Segen. Endlich dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß es durch freiwillige Sammlungen in der Gemeinde möglich geworden ist, unser liebes Gotteshaus auf freundliche zu renoviren, während ebenfalls die Frauen durch freiwillige Sammlungen ermöglichten, Kanzel, Altar und Taufstein neu einzulassen, sowie eine Jubelbibel der Kirche zu überweisen, während die erwachsene Jugend freiwillig einen sehr schönen Alabaster-Kronleuchter der Kirche überwies, hat, überhaupt zur Ausschmückung der Kirche, Ehrenthronen etc. sehr bemüht gewesen ist; von einer fremden Person war auch ein Altariepisch geschenkt. Eine von Herrn Pastor Bertram verfasste Denkschrift darf ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

m. Greiffenberg, 24. August. Der Militär-Begräbnisverein zu Schosdorf feierte am Sonntag das Fest seines 50jährigen Bestehens. Am Vorabend fand zur Einleitung des Festes großer Zapfenstreich statt. Der ergangenen Einladung hatten folgende auswärtige Militär-Bereine Folge geleistet: Langenöls, Greiffenberg, Friedersdorf, Friedeberg a. O., Weltersdorf und Krummöls. Sonntag Vormittag fand in der Kirche ein Fest-Gottesdienst statt. Nachmittags nahm der Festzug beim Gasthof zum Stern Aufstellung, von wo aus sich derselbe in beinahe zweistündigem Marsche nach dem Festplatze in Bewegung setzte. An dem Zuge theilnahmen auch der hiesige Gesangverein, der christlich-patriotische Volksverein und der Gewerbeverein. Auf dem Festplatze hielt Herr Pastor Dürlich-Schosdorf eine Ansprache, in welcher er zunächst der ersten, sodann aber im Hinblick auf die Monate Juli und August der frohen Bedeutung des Festtages gedachte. Die erwachsene Jugend widmete dem Jubelvereine eine Schleiße und der Gesangverein einen Fahnenknägel für deren Begräbnisfahne. Die Frauen der Vereinsmitglieder übergaben dem Verein ein Kissen zum Andenken an die Kameraden von 1864, 66, 70 und 71. Vom Militär-Berein Weltersdorf erhielt der Jubelverein eine Fahnen-schleiße und vom Verein Friedersdorf einen Fahnenknägel für die Vereinsfahne. Der Festplatz wogte von Tausenden von Menschen. Gewiß wird allen dieser Tag ein Tag der Freude und steten Erinnerung bleiben. Das Militärschießen fand darauf erst am Montag statt.

f. Landeshut, 24. August. Durch einen Unglücksfall haben die Gasthofbesitzer Kleiner'schen Eheleute in Grüssau am Sonntag ihr 3 Jahre altes Töchterchen verloren. In einem unbewachten Augenblick war das Kind aus dem Hofraum nach dem angrenzenden Mühlgraben gegangen, um an den dort stehenden Himbeersträuchern Himbeeren zu pflücken. Das Kind ist dabei ins Wasser gefallen und wurde vom Müllermeister Müller bei seiner Mühlenschleuze als Leiche vorgefunden.

e. Haynau, 24. August. In der Werkstatt des Stellmachers Neustadt entstand heute Mittag Feuer. Trotzdem die Flammen bald unterdrückt werden konnten, ist doch an den Hobelbänken, den Werkzeugen etc. ein nicht unbedeutender Schaden entstanden. — Am letzten Sonntage gegen 2 Uhr Nachmittags gerieth in Mittel-Bielau jedenfalls durch unvorsichtiges Wegwerfen eines brennenden Streichhölzchens oder einer Cigarre ein dem Stellenbesitzer Willenberg daselbst gehöriges Feld Stoppel-Alee in Brand. Den herbeigeeilten Personen gelang es, das Feuer zu löschen, bevor es zwei in der Nähe stehende große Getreidehaufen ergriffen hatte.

X. Waldenburg, 24. August. In Dittersbach starb am Montag Nachmittag plötzlich der königl. Eisenbahnstationsvorsteher I. Klasse Bruns, welcher seit etwa zwei Jahren dort im Amte war. Herr Bruns hatte seinen Sohn, einen höheren Postbeamten in Hamburg, besucht und fühlte sich bereits unwohl, als er am Freitag von dort nach Dittersbach zurückkehrte. Trotzdem verfuhr er seinen Dienst, bis er am Montag Nachmittag so krank wurde, daß er nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Hier trat schon nach kurzer Zeit der Tod ein. Als unmittelbare Todesursache wird theils Cholera, theils Herzschlag angegeben. Das königl. Eisenbahn-Betriebsamt hat in gerechtfertigter Vorsicht sämmtlichen Beamten die Theilnahme an dem Begräbnis untersagt.

= Kesselsdorf, 24. August. Eine Windmühle richtete am Mittwoch Abend hier beträchtlichen Schaden an, insbesondere wurde die im Niederdorfe stehende Windmühle arg betroffen. Die erst neu eingezogene Welle wurde aus ihrem Lager gehoben, die Hemmvorrichtung zerbrochen und durchs Dach getrieben, sowie sämmtliche Flügel weggerissen. Am Triebrad wurden alle Rämme weggerissen und die ganze Mühle wurde aus ihrem Fundament gerückt. Der Besitzer der Mühle befand sich in Lebensgefahr, da nur wenige Schritte von ihm entfernt, ein Flügel, durch die Gewalt des Sturmes getrieben, hernieder fiel.

C. Bunzlau, 24. August. Am Montag hat sich an der Straße von Klitschdorf nach Borgsdorf ein junger Mann mit einem Revolver erschossen. Die Kugel hat das Herz getroffen, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. In dem sechs-läufigen Revolver fand man noch fünf Kugeln vor. Der Selbstmörder welcher im Alter von 25 Jahren steht, war anständig gekleidet. Man fand bei ihm nur eine ganz geringe Summe Geldes vor. Außerdem fand man in der Brusttasche einen Zettel, aus dessen Inhalt ersichtlich war, daß der junge Mann aus Lübben stammt. Auf dem Zettel war die Bitte ausgesprochen, man möge für ein anständiges Begräbnis Sorge tragen.

i. Liebau, 24. August. Heute Morgen brach im benachbarten Johnsdorf im sogenannten Weiden-kretscham Feuer aus. Wohnhaus und Stallung wurden ein Raub der Flammen, während die Scheuer erhalten blieb. Die meisten Sachen und das Vieh konnte gerettet werden, da das Feuer im Boden auskam. Man vermuthet, daß es durch Selbstentzündung des aufgespeicherten Heus entstanden. Des herrschen Wassermangels wegen konnten die auf der Brandstelle erschienenen Spritzen wenig eingreifen.

ü. Löwen, 24. August. In Folge der großen Hitze brach der Sandbriefträger Christoph von hier auf dem Wege von Buchitz und Frohnau benutzlos zusammen. Auf einem Wagen wurde er nach seiner Wohnung gebracht, wo er sich noch in ärztlicher Behandlung befindet.

* Oppeln, 24. August. Wegen Verdachts des versuchten Raubmordes wurde gestern Nachmittag der Kandidat der Philosophie Stiebler in Oppeln verhaftet. Derselbe erscheint verdächtig, in einer Augustnacht 1890 bei dem Pfarrer Sawenda in Rosmiers, Kreis Groß-Strehlitz, eingebrochen zu sein, Geld und verschiedene Werthsachen geraubt und den Pfarrer G. durch zwei Revolvergeschüsse gefährlich verletzt zu haben. Auf die Ergreifung des Räubers war seitens der königl. Regierung eine Prämie ausgesetzt.

* Lublinitz, 24. August. Am Freitag brach in dem zur Herrschaft Lubschau, Kreis Lublinitz, dem Majoratsbesitzer Grafen Guido Hendel von Donnersmard gehörigen Forsten bei Dubiellen unfern des Eisenbahngeleises ein Waldbrand aus, welcher binnen Kurzem 150 Morgen Wald vernichtete.

Vermischtes.

Sturz aus den Lüften! Die Lustschifferin Steele, welche zu Columbus (Ohio) im Ballon aufstieg, verlor bei der Ergreifung des Fallschirmes das Gleichgewicht, stürzte bei der Höhe von 300 Fuß herab und blieb mit zerquetschten Gliedern todt liegen.

Katastrophe in Japan. Japan wurde durch Orlane, Hochfluthen und Erdbeben, welche großen Lebensverlust verursachten, heimgesucht. In einem District ertranken 150, in anderen 300 Menschen. 19.000 Häuser wurden durch die Fluthen zerstört. Unweit Tschushima öffnete sich in Folge eines Erdbebens der Boden und verschlang 160 Häuser, wodurch über hundert Personen umkamen.

Geschäftstreibenden-Versammlung heute (Freitag) Abend 8 Uhr im Kynast

14. Luxus-Pferdelotterie zu Marienburg Westpr

Ziehung am 14. September 1892.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,
auch gegen Briefmarken empfindlich u. versendet
das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter d. Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und
Gewinnliste beizufügen.

Der Versand der Loose erfolgt auf
Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

- 1 Landauer mit 4 Pferden
- 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
- 1 Halbwagen mit 2 Pferden
- 1 Kabinett mit 2 Pferden
- 1 Coupé mit 1 Pferde
- 1 Parkwagen mit 2 Ponies
- 5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde
- 68 Reit- und Wagenpferde
in Summa
- 7 komplett bespannte Equipagen und
- 90 Reit- und Wagenpferde, ferner
- 10 Gewinne à M. 100 — M. 1000 W.
- 20 „ „ 50 — „ 1000 „
- 500 silberne Dreikaiser-Münzen und
- 1790 Gewinne bestehend in Luxus- und
Gebrauchsgegenständen.

Die leblosen Gegenstände werden franco Porto
und Spesen versandt.

Die Buchdruckerei

von
J. Böheim

(„Post aus dem Riesengebirge“ und
„General-Anzeiger“),

Hirschberg i. Schl.,

ausgestattet mit den

neuesten Schrift-Erzeugnissen,

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten

unter

billigster Preisberechnung.

An alle Nervenleidende!

Alle, welche an krankhaften Nervenzuständen im Allgemeinen, also an
sogenannter

Nervosität

oder Nervenschwäche, Migräne, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Unbehaglichkeit etc. etc.
oder an den Folgen von Schlagfluß (Apoplexie) leiden, oder auch nach den
Erscheinungen andauernden Angstgefühls, Einklemmen des Kopfes, Kopf-
schmerzen mit Schwindelanfällen, Kitzeln und Dunkelwerden vor den Augen,
Druckgefühl unter der Stirn, Ohrensausen, Kriebeln und Taubwerden der Hände
und Füße. Schlagfluß zu fürchten haben, wollen in ihrem eigenen
Interesse die Broschüre:

Die Nervenkrankheiten,

ihre Behandlung und Heilung

von Dr. Dressel

verlangen, die

gratis und franco

verabsolgt und versendet wird von:

Emil Reiss,

Central-Vertriebsstelle diätetisch-hygienischer Erzeugnisse,
Leipzig, Elisenstraße 69.

Vorverkauf: Anhalt. Bauschule Zerbst Wintersemester:
Oktober. 7. November.

Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen-
und Wasserbauingenieur. Reifeprüfung vor Staatsprüfungs-Commiss. Kostenfreie
Auskunft durch die Direction.

Bahnhofstraße No. 69 im 2.
Stock in bester Lage, der schönsten
Aussicht ist b a d zu vermieten eine
gesunde Wohnung mit 4 Zimmern;
am 2. October eine solche von 3
Zimmern nebst allem Zubehör. Nur
Verlangen Dachstube; auch die
ganze Wohnung zusammen billiger

Theodor Luer,
Feinen- und Wäschefabrikant.

Ein zuverlässiger Bierkutscher

(für die Stadt)

wird gesucht von der

Hirschberger Aktienbrauerei.

Gegen hohe Provision Vertreter

zum Verkauf von Cognac, Rum und Arac von
einem leistungs- und concurrenzfähigem Hause

gesucht.

Offerten sub H. 23732 an Hausenstein
& Vogler A.-G., Breslau.

Ed. Seiler, Liegnitz,

größte Pianofortefabrik Ost-Deutschlands.

Liefert

Flügel, Pianinos und Harmoniums
in anerkannt vorzüglicher Haltbarkeit, Ton-
schönheit und Spielart, zu mäßigen Preisen.
Bis jetzt 1600 Instrumente fertiggestellt.

Für Krankenkassen

empfiehlt

Formulare

für Nachweisungen, betreffend
die Kranken-Versicherung der
Arbeiter, Uebersicht über die
Mitglieder, die Krankheits- und
Sterbefälle etc., sowie zu Rech-
nungsabschlüssen

die Buchdruckerei von
J. Böheim.



H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Spezialität).
Teschins (größt. Sortiment) Gewehr-
form. M. 6,50 bis M. 50.
Luftgewehre (schönes Geschenk)
für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdecarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelflinten 1a im
Schuss M. 34.— bis M. 250.— 3jähr.
Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
Ill. Preisbücher gratis u. franco.

Telegraphen-Adresse:
Waldenitz, Berlin.
Fernsprecher Amt 1. 4164.

Berliner Börse vom 24. August 1892.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
100 Frs.-Stücke	16,22	Pr. Bb.-Ed. IV. rüch. 115	4 1/2 115,30
Imperial	16,75	do. do. X. rüch. 110	4 1/2 111,00
Deferr. Banknoten 100 fl.	170,45	do. do. X. rüch. 100	4 —
Russische do 100 R.	207,10	Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G.-Cert.	4 1/2 100,20
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Hdb.	5 103,50
Deutsche Reichs-Anleihe	4 107,10	do. do. rüch. à 110	4 1/2 110,75
Preuß. Conf. Anleihe	4 107,00	do. do. rüch. à 100	4 101,30
do. do.	3 1/2 1 070	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 100,00	Breslauer Disconto-Bank	6 131,90
Berliner Stadt-Obli.	3 1/2 98,20	do. Wechsel-Bank	6 99,25
do. do.	3 1/2 98,70	Niederrheinische Bank	8 140,00
Berliner Pfandbriefe	5 113,50	Norddeutsche Bank	7 113,13
do. do.	4 104,70	Oberlausitzer Bank	9 168,00
Commercielle Pfandbriefe	4 102,83	Deferr. Credit-Actien	9 168,00
Preussische do.	4 102,80	Commercielle Hypotheken-Bank	111,50
Schles. allm. Pfandbriefe	3 1/2 97,90	Bosener Provinzial-Bank	103,00
do. landchaftl. A. do.	3 1/2 97,90	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	7 128,60
do. do. A. u. C. do.	4 102,80	Preussische Centr.-Bod.-C.	10 155,25
Commercielle Rentenbriefe	4 102,80	Preussische Hypoth.-Berl.-A.	8 104,25
Bosener do.	4 102,80	Reichsbank	7 149,40
Preussische do.	4 102,80	Sächsische Bank	5 117,90
Schlesische do.	4 102,80	Schlesischer Bankverein	7 115,30
Sächsische Staats-Rente	3 88,90	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 161,75	Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2 93,30
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebank	6 1/2 129,10
Deutsche Gr. Ed. Hdb.	3 1/2 98,60	Berliner Pferdebank (große)	12 1/2 216,25
do. do. IV	3 1/2 98,60	Braunschweiger Zute	12 114,00
do. do. V	3 1/2 98,70	Schlesische Leinen-Ind. Kramfa	6 —
Pr. Bb.-Ed. rüch. I u. II 110	5 113,60	Schlesische Feuerversicherung	33 1/2 1720
do. do. III. rüch. 100	5 108,00	Ravensbg. Spin.	8 138,00
do. do. V. rüch. 100	5 108,00	Bank-Discont 3 1/2 — Lombard-Bank 4 1/2	
do. do. VI	5 108,00	Privat-Discont 3 1/2	

Ein vollständig eingerichtetes
Reform Bett von
nach Dr. Lahmanns Vorchrift
empfehle ich zur Ansicht bei
reellen **Fabrikpreisen** billig.
Auch die einzelnen Theile davon als:
Steppdecken, Kissen, Bezüge,
Unterbett, Laken u. Fußrollen etc.
in Steiner's Reform-Stoffen.

Ventilations-Futterstoffe,

voll. Jäger- u. Ericotstoffe zum Ausbessern.

Theodor Luer, Hirschberg,
Feinen- u. Wäschefabrikant.

Riesenkastanie.

Freitag, den 26. August
Abends 8 Uhr,

CONCERT

von der Hirschberger Concert-Kapelle.
Entree 30 Pfg., im Vorverkauf 25 Pfg.

Wer Sprachen kennt, ist reich
zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur
praktischen und
naturgemässen Erlernung

der
französischen, englischen, italieni-
schen, spanischen, portugiesischen,
solländischen, dänischen, schwedi-
schen, polnischen, russischen und
böhmisches

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten
eine Sprache sprechen, schreiben
und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von
Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch
— polnisch, complet in je 15 Lectionen
à 1 Mk.

Italienisch — Russisch, complet in
je 20 Lectionen à 1 Mk.

Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.

Portugiesisch — Holländisch — Dänisch
— Schwedisch — Böhmisches, complet
in je 15 Lectionen à 1 Mk.

Probefriele aller 11 Sprachen à 50 Pf.

Leipzig.
Rosenthal'sche Verlagshandlg.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 25. August 1892.

Per 100 kg Weizen 16 10—15 10
— 14 10 Weiz. gelber Weizen 16 00—15 00—
14 00 Weiz. Roggen 14 30 14 10—12 90 Weiz.
— Gerste gelbe 16 00—15 50—15 00 Weiz. —
— Gerste alt 14 50—14 50—14 50, neu 12 40—
12 20—12 00 Weiz. — Butter per 1/2 kg. 1 15—
1 05 Weiz. — Eier die Dandel 0 75—0 00
Weiz. — Sen 9 00—8 00 Weiz. — Stroh 3 80—3 60 Weiz.